

In dieser Ausgabe:

- EDITORIAL
- GRÜNE IMPULSE AUS DER REGION MÖDLING!
- ENERGIEAUTARKES ÖSTERREICH
- FRAUEN UND KARRIERE - DIE VORTEILE VON DIVERSITÄT
- STEUERGERECHTIGKEIT ZUR SICHERUNG VON SOZIAL- UND BILDUNGSSTAAT
- STOLPERSTEINE GEGEN DAS VERGESSEN - SEIT 14. AUGUST 2006 AUCH IN MÖDLING
- UMWELTSCHÄDEN INBEGRIFFEN
- BETRITT ZUM MOBILFUNKPAKT
- EICHKOGEL. BLÜTENPRACHT.
- DER NEUE INTENDANT DER MÖDLINGER KOMÖDIENSPIELE - ANDREAS STEPPAN IM GESPRÄCH
- JA, DAS WAR OK
- DAS WAR DAS GRÜNE WANDERKINO 2006!
- SPIELPLATZ UND PARK IN MÖDLINGS INNENSTADT
- AUTOFREIER TAG: STREET-EVENT AUF DER HAUPTSTRASSE AM SAMSTAG, 23.09.2006



Editorial

Liebe MödlingerInnen,

nun haben wir in Mödling auch Stolpersteine. Ich möchte nicht sagen: ‚endlich‘. Ich bin froh, dass sie überhaupt da sind. Dass in Mödling auch langsam zur Vergangenheit ein Bekenntnis abgegeben wird. Zu jener unseligen Zeit, als Menschen mit gelben Sternen gekennzeichnet wurden. Kann sich das überhaupt heute noch jemand vorstellen, dass er als Angehöriger einer Religion oder Ethnie ‚gekennzeichnet‘ wird? In Großbritannien wurde ernsthaft überlegt, alle Moslems strenger zu kontrollieren. Worauf läuft das dann irgendwann hinaus? Bekommen dann die Moslems ein ‚M‘ in den Pass? Oder gar auf die Kleidung aufgenäht?

Mir ist neulich in Vancouver ein landesweites Magazin für alle Einwanderer in die Hände gefallen: „Der kanadische Einwanderer“. In diesem sagte eine anerkannte kanadische Politikerin (Michaëlle Jean), dass „... wir (Kanadier) in einem Land leben, das die Bedeutung der Einwanderung erkennt. Einwanderung ist kein Problem, sondern eine Bereicherung, ein Beitrag...“. Zurück im felix Austria hab ich dann die grauslichen Plakate der FPÖ gesehen. Verhetzend und beleidigend für jeden Menschen, der Herz und Verstand besitzt.

Wenn Sie also gegen diese Menschen verachtende Politik etwas tun wollen, ist die Nationalratswahl im Oktober ein guter Zeitpunkt. Entsprechendes Herz und einen wachen Verstand haben die grünen PolitikerInnen reichlich, im Bund und in der Region.

Ihr Klaus Hochkogler

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)



GRÜNE Impulse aus der Region Mödling!

Wenn die GRÜNEN



genügend Stimmen bekommen, wird der Mödlinger Gerhard Wannemacher ein Mandat im Nationalrat antreten. Wir haben nachgefragt, warum er sich das nach 15



Jahren Kommunalpolitik antun will.

Grüne Stadt: Was war der Grund für Deine Bewerbung um ein Nationalratsmandat im Regionalwahlkreis Wien- Umgebung, der die Bezirke Mödling und Wien-Umgebung umfasst?

Gerhard Wannenmacher: In erster Linie trete ich an, um zu helfen, die GRÜNEN auch in unserer Region weiter zu bringen. Ich denke, das bin ich den Freunden und Freundinnen schuldig, nachdem ich nach vielen Jahren politischer Präsenz auch schon ein bissl' bekannt bin in der Region. Dieses „Weiterbringen“ bedeutet, in der Region für GRÜNE Ideen und Konzepte zu werben, aber auch, die GRÜNEN Projekte über die Region hinaus zu verbreitern. Aber - wahrscheinlich oder nicht: Der Gedanke an die Mitarbeit im Parlament reizt mich natürlich schon.

Wir stehen in Mödling sehr oft mit unseren Wünschen und Ideen vor gesetzlichen Schranken - meist vor den Schranken von Bundesgesetzen. Ich nenne nur die Verkehrspolitik, aber auch Abfallwirtschaft und Energiepolitik. Im Parlament werden eben die wesentlichen Weichenstellungen entschieden. Auf dieser Ebene mitgestalten zu wollen, ist eigentlich die logische Konsequenz aus nun schon ziemlich vielen Jahren Lebens mit der Politik. >

Grüne Stadt: Welche Themen könntest Du auf der Bundesebene einbringen?

Gerhard Wannenmacher: Also, wenn es nach meinem Interesse ginge: Verkehr, Energie, Budget, Vergaberecht. Das sind Gebiete, auf denen ich auch während der vergangenen Jahre am meisten gearbeitet habe. Einbringen könnte ich auch 15 Jahre kommunalpolitischer Erfahrung. Und die Bereitschaft, mich rasch und intensiv in die bundspolitischen und parlamentarischen Aspekte dieser und anderer Themenbereiche einzuarbeiten.

Grüne Stadt: Kannst Du uns ein paar Sätze zu Deiner Person sagen?

Gerhard Wannenmacher: Ich bin 55 Jahre alt und hab 2 Söhne in die Welt gesetzt, auf die ich sehr stolz bin. Studiert hab ich Soziologie und Geschichte, bin dann aber beruflich bald „fremd“ gegangen und jetzt seit vielen Jahren in der IT-Abteilung der Stadt Wien für den Vertrieb und das Kundenmanagement im Konzern „Magistrat“ zuständig.

Politisch hab' ich - wie so viele - anlässlich der Zwentendorf- Volksabstimmung begonnen, mich grün zu engagieren. Ich wohne seit 1979 in Mödling und bin seit 1990 - mit einer kurzen Unterbrechung - im Gemeinderat dieser Stadt - zuerst als alleiniger GRÜNER und nun seit einem Jahr schon mit 6 weiteren KollegInnen.

Grüne Stadt: Was würde es den GRÜNEN Mödling bringen, wenn Du in den Nationalrat kommst?

Gerhard Wannenmacher: Inwieweit Mödling von einem grünen Direktmandat profitieren würde, hängt natürlich sehr von der Stärke der GRÜNEN im Parlament ab. Aber sicher hat ein Mödlinger NR-Abgeordneter besseren Zugang zu Bundesstellen und ein gewisses Gehör im politischen Konzert.

Grüne Stadt: Welche Unterschiede gibt es Deiner Meinung nach zwischen Gemeinde- und Bundespolitik?

Gerhard Wannenmacher: Also diese Frage könnte ich in einem Jahr sicher vernünftiger beantworten, wenn uns die WählerInnen das Grundmandat gegeben haben. Von außen vermuten würde ich jetzt schon, dass professioneller gearbeitet wird. Aber vielleicht ist das nur ein Vorurteil.

Selbstverständlich ist die Arbeit in einer gesetzgebenden Körperschaft schon von der Aufgabenstellung her nur entfernt mit Lokalpolitik vergleichbar. Andererseits: Unsere WählerInnen in Mödling kenn' ich - glaub' ich - zu einem guten Teil persönlich. Diese Nähe zu den Menschen ist bei der Bundespolitik einfach nicht möglich.

Grüne Stadt: Kann Politik eigentlich Spaß machen?

Gerhard Wannenmacher: Spaß ist vielleicht nicht das richtige Wort. Es ist interessant, manchmal sogar sehr. Aber oft auch sehr frustrierend. Befriedigend ist, mit Freundinnen und Freunden an konkreten Konzepten für das eigene Lebensumfeld zu arbeiten - im Bewusstsein, etwas Sinnvolles für die Menschen um einen herum tun zu können. Sei das jetzt ein Radweg oder die Renaturierung des Mödlingbachs.

Frustrierend ist, wenn Ideen aus unglaublich bornierten Gründen einfach deshalb nicht umgesetzt werden, weil sie von der falschen Partei kommen. Wie z.B. der Plan für eine Fahrradabstellanlage am Bahnhof. Den gibt's seit 2001 fix und fertig, doch weil es ein GRÜNES Konzept ist, wird es nicht realisiert.

Aber alles in allem: Wenn man ein Faible für gestaltende Politik hat, ist die politische Auseinandersetzung schon auch sehr herausfordernd und spannend. Und es geht ja um viel: um das eigene und um das Lebensumfeld der Menschen, mit denen man das Leben in der Stadt teilt.

Grüne Stadt: Wie stehst Du zu der wichtigen Frage einer möglichen Regierungsverantwortung?

Gerhard Wannenmacher: Positiv - weil dann würde vieles anders. Anders für die GRÜNEN Abgeordneten, weil sie ihr Denken von Opposition auf Gestaltung umstellen müssen, nein: dürfen.

Aber wichtiger ist, dass für BürgerInnen in diesem Land vieles anders werden könnte: eine Politik mit weniger Polemik und Demagogie, ohne Schielen auf den eigenen Vorteil; Vorrang für Bildungs- und Sozialmaßnahmen, eine nachhaltige Umwelt und eine zukunftsorientierte Energiepolitik, keinen Tempo-160-Schwachsinn und - wie überall in der zivilisierten Welt - zweisprachige Ortstafeln, wo Menschen leben, die seit Generationen eine andere Sprache sprechen. Und vielleicht wieder Milchflaschen aus Glas...

Energieautarkes Österreich



Österreich könnte sich möglicherweise bald zur Gänze selbst mit Erneuerbaren Energieträgern versorgen. Überlegungen also in einem komplexen Themenbereich wider Atomstrom-Beton-Öl-Köpfe unter PolitikerInnen. Dazu gibt es WissenschaftlerInnen, die auch mit Ideen aufhorchen lassen.

Die EU forscht zum Atomstrom

Das EU-Wissenschaftsbudget 2007 bis 2013 ist eine Sparversion geworden. Aber die EU steckt viel Geld in die Nuklearforschung, mehr als 5,6 Milliarden Euro - 4 Milliarden gehen in das EURATOM-Programm, 1,6 Milliarden bekommt alleine die Gemeinsame Forschungsstelle GFS der EU für die Atomforschung. Ihr Hauptziel: Die Atomkraftwerke sicherer machen. Das ist grundsätzlich zwar auch gut - aber es ist wie immer nicht von Gedanken an Nachhaltigkeit geprägt. Kein Gedanke an Ausstieg. Kein Gedanke an Erneuerbare Energieträger.

Wo gibt es Alternativen?

Was wäre denn, wenn die EU, wenn die ganze Welt, Gelder anstelle in Nuklearprogramme in Programme zur Umsetzung der Wasserstoffwirtschaft (aus Solarstrom z.B.) umlenken würde? Hätten wir dann nicht unter Umständen schon längst das Wasserstoffauto zur Serienreife entwickelt? Hätten wir viele der Umweltprobleme nicht, die wir jetzt haben? Es ist klar, dass auch beispielsweise die Wasserstoffwirtschaft noch einige gravierende Probleme zu lösen hat. Nur: Diese sind wahrscheinlich leichter zu lösen als die Frage der Entsorgung des radioaktiven Restmülls, den wir unseren Nachfolge-Generationen hinterlassen werden. Vor allem mit entsprechenden Forschungsgeldern.



Wer auf Erneuerbare Energieträger wie Windkraft setzt, wird auf der Gewinnerseite sein.

Österreich vertreibt WissenschaftlerInnen

Einen Nebensatz zu den ForscherInnen: Unsere derzeitige Regierung entblödet sich nicht, ein Asyl- und Fremdenrechts- Gesetz zu verabschieden, das ausländische WissenschaftlerInnen wieder aus diesem Land vertreibt (*Der Standard vom 25. 7. 2006: Auch Intervention von höchster akademischer Stelle half nicht. Auf einen Brief von OAW-Präsident Mang in Sachen Bhattacharya an Prokop folgte eine Ablehnung. Abmarsch für Familie Bumba: Dem US-Entwicklungsbiologen mit Frau Karen, Samuel, Anja, und Erik fehlen rechtliche Perspektiven - er wird Österreich wieder verlassen*). Soweit zur provinziellen Borniertheit der konservativen Kreise unseres Landes.

Welche Erneuerbaren Energieträger?

Hermann Scheer, Träger des Alternativen Nobelpreises, meint, dass mit mehr Windkraft Österreich innerhalb von 5 Jahren auf die Versorgung durch Erneuerbare Energieträger umsteigen könnte. Nach seiner Meinung hat Österreich mit seiner Wasserkraft einen Goldschatz für die Zukunft und könnte leichter als die meisten europäischen Länder völlig auf Erneuerbare Energieträger umsteigen. Der ideale Mix wäre nach seiner Ansicht 70 Prozent Wasserkraft, die es ja schon gibt. Der Rest kommt überwiegend aus Windkraft, ein wenig aus Photovoltaik und Verstromung von Bioenergie in Blockheizkraftwerken.

Die Argumente gegen die Windkraft findet Scheer peinlich: Ein vorbeifahrendes Auto macht seinen Worten zufolge mehr Lärm als ein in 50m Entfernung stehendes Windrad, und auch ästhetische Einwände lässt er nicht zu. Schließlich haben wir im Land schon genügend Stromleitungen, deren Beitrag zu einer ästhetischen Balance der Landschaft nicht gerade überragend ist.

Laut Scheer könnte Österreich binnen fünf Jahren komplett aus Erneuerbaren Energieträgern versorgt werden. Ein konventionelles Kraftwerk braucht eine Bauzeit von etwa fünf bis acht Jahre zur Errichtung, eine Windkraftanlage eine Woche. Und würde den Wechsel von wenigen Großanlagen zu kleinen und mittleren Anlagen mit möglicherweise auch anderen Eigentumsformen bedeuten. Also auch lokale Wertschöpfung ermöglichen.

Wer bremst solche Entwicklungen?

Die Anträge auf Genehmigung von neuen Windanlagen sind zuletzt deutlich zurückgegangen: „Weil die Förderungen zurückgeschraubt wurden und Rechtsunsicherheit entstanden ist“, sagen die einen. „Weil die besten Standorte schon mit Windkraftanlagen besetzt sind und ein gewisser Sättigungsgrad erreicht ist“, sagen die anderen.

Bedauerlich ist, dass mit der derzeitigen Regierung keine demokratische Debatte möglich ist. Der Einfluss von Verbundgesellschaft und OMV ist einfach zu gravierend. Hier hat sich ein System mit konventioneller Energiegewinnung über ein Jahrhundert hinweg verbeamtet, das nun Angst vor Neuem hat, anstatt mitzumachen.

Fördergeld-Begrenzung

Förderungen für Erneuerbare Energieträger inklusive Windkraft haben sich in Österreich geändert. Der Staat hat die Subventionen für die Einspeisung von Ökostrom in das öffentliche Stromnetz nach unten gefahren. Nur Betreiber genehmigter Anlagen, die bis Mitte 2006 ans Netz gegangen sind, haben 13 Jahre fixe Tarife garantiert.

Die jüngst beschlossene Novelle zum Ökostromgesetz sieht eine Begrenzung der jährlichen Fördergelder für alternative Stromerzeugungsanlagen auf 17 Mio. Euro vor. Gleichzeitig ist die Abnahmeverpflichtung auf zehn Jahre ab Inbetriebnahme der Anlage verkürzt worden. Im elften Jahr des Betriebs besteht noch ein Anspruch auf Bezahlung von 75 Prozent des Einspeisetarifes, im zwölften Jahr gibt es 50 Prozent. Das sind sicher nicht die richtigen Schritte, unserer Umwelt (und uns!) Erleichterung zu verschaffen. Warum denken PolitikerInnen der etablierten Parteien eigentlich nicht nachhaltig?

GRÜNE POSITION



Harte Fakten

Unser Energieverbrauch ist gigantisch. Im Jahre 2001 betrug der weltweite Energiekonsum beinahe 10.000 Millionen Tonnen Erdöläquivalente. Die Tendenz ist weiter steigend. Entsprechend einer Studie der Internationalen Energie Agentur (IEA) soll der weltweite Energiebedarf bis 2030 um mehr als 2/3 steigen, vor allem bei den fossilen Energieträgern. Bei ihrer Verbrennung gelangen Emissionen in die Umwelt, wo sie Klimaveränderungen, Luftverschmutzung und Krankheiten beim Menschen hervorrufen. Der globale Klimaschutz ist die überragende Herausforderung, die eine Energiewende dringend erforderlich macht.

Am solaren, erneuerbaren Energiezeitalter führt letztlich kein Weg vorbei. Wer rechtzeitig einsteigt, wird auf der Gewinnerseite sein. Wer stur auf dem fossil-nuklearen Weg weitergeht, wird verlieren.

Prognose-Daten der Internationalen Energieagentur (2003)

- Der Weltenergieverbrauch wird bis zum Jahr 2030 um zwei Drittel zunehmen.
- Die CO₂-Emissionen werden im selben Zeitraum um 70% ansteigen.
- Zwei Drittel dieses Wachstums entfallen auf die „Entwicklungsländer“.
- Das Ölverbrauchswachstum wird hauptsächlich auf den Verkehrsbereich entfallen.
- Am schnellsten wird der Stromverbrauch ansteigen.
- Am stärksten werden (relativ!) die Erneuerbaren Energieträger wachsen.
- Noch im Jahr 2030 werden ca. 1,5 Mrd. Menschen keinen Strom haben.
- Im Jahr 2030 müsste die Erdölförderung 120 mb/d betragen. (Anmerkung: Derzeit liegt sie bei ca. 83 mb/d = Mio. Barrel pro Tag; 1 barrel = 159 Liter)

Notwendige Thesen für eine Energiewende Richtung Nachhaltigkeit

- Es wird weltweit eine starke Forcierung sämtlicher Technologien zur Nutzung Erneuerbarer Energieträger geben.
- Der Energieträgermix wird sich in den nächsten Jahrzehnten drastisch verändern.
- Es erfolgt eine Revolutionierung der Energieproduktivität in allen Anwendungsbereichen.
- Das Passivgebäude wird in relativ kurzer Zeit Baustandard sein.
- Es wird eine weitreichende Ökologisierung im Baubereich und vielen anderen Produktbereichen geben.
- Politik wird sich der Nachhaltigkeit unterordnen müssen.
- Liberalisierung darf keinen höheren Stellenwert haben als Umweltinteressen.

Energiewende schafft Arbeitsplätze

Alleine in Österreich könnten bis zum Jahr 2020 über 100.000 neue Jobs im Bereich der Erneuerbaren Energieträger geschaffen werden. Zahlreiche österreichische Unternehmen zählen bereits heute zur Weltspitze bei umweltfreundlichen Energietechnologien. Der Ausbau einer starken Ökoenergiewirtschaft in Österreich würde riesige Chancen für den Export umweltfreundlicher Energietechnologien eröffnen.

Nach auf mehrere Studien gestützten Schätzungen könnten durch kosteneffiziente Einsparung von 20% des EU-Energieverbrauchs bis zu eine Million neue Arbeitsplätze in Europa geschaffen werden (Quelle: EU-Kommission 2005)!

Frauen und Karriere - die Vorteile von Diversität



Frauen sind in Europa auf Führungsebenen nicht stark vertreten. Ein europäischer Vergleich zeigt, dass sie im Schnitt zwar besser ausgebildet sind als Männer - der Anteil an Universitätsabsolventinnen liegt bei 55% -, in Führungsetagen oder auf Managementebene aber nur ein Drittel dieser Frauen zu finden sind. Den höchsten Anteil an weiblichen Führungskräften findet man laut Eurostat in den baltischen Ländern - etwas über 40%, Österreich liegt im Mittelfeld mit 27% nach Finnland mit 29%. Schlusslicht bilden Zypern und Malta mit etwa 14%. Warum verschwinden Frauen trotz bester Voraussetzungen von der Karriere-Bildfläche?

Teilzeit oder Vollzeit?

2005 lag in Österreich die Erwerbstätigkeit von Frauen bei 70% (die von Männern bei 90%), davon arbeiteten 40,5% der Frauen auf Teilzeitbasis (Männer nur 6,3%). Bei Familien mit Kindern unter 15 Jahren liegt die Teilzeitquote von Frauen bei 61%. Das Ausmaß der Erwerbstätigkeit bei Männern ist hingegen weitgehend unabhängig von Zahl und Alter der Kinder.

Ein Teilzeitjob führt zu keiner Führungsposition. Will frau Karriere machen, dann darf sie nicht zu lange in Karenz bleiben. Sie sollte auch während der Karenzzeit den Kontakt zu ihrer Arbeitsstelle pflegen und eine Vollzeittätigkeit anstreben, will sie beruflich weiterkommen. Allerdings sind Frauen heute viel eher

bestrebt, Beruf und Familie zu vereinbaren und nicht mehr gewillt, sich der Doppelbelastung zu verschreiben. Vielen geht es um eine partnerschaftliche Lösung des Dilemmas Karriere- Familie.

Alternativmodelle?

Für eine partnerschaftliche Familienplanung und Kindererziehung gibt es in Irland eine interessante Lösung. Das attraktive 3+3+3 Modell verpflichtet Väter wie Mütter zu einer je 3-monatigen Karenz, das letzte Drittel wahlweise. Das Karenzgeld beträgt 80% des Letztbezugs. Ein attraktives Modell, das Väter einbindet und Kinder nicht mehr zum „Störfaktor“ für Frauenkarrieren macht, aber vor allem einen finanziellen Ausgleich schafft. Das Modell könnte auch in Österreich attraktiv sein, denn längst will die junge Vätergeneration partnerschaftlich die Kinderbetreuung übernehmen, aber eine sehr hinderliche Gesetzeslage und traditionelle Rollenmuster stehen dabei meistens im Wege.

Deshalb darf heute das Work-Life-Balance Modell nicht mehr als individuelle Lösung gesehen werden, sondern als gesellschaftliche Notwendigkeit, um überkommene Rollenmuster zu überwinden. Dazu bedarf es Angebote aus Politik und Wirtschaft.

Lehrerin oder Ingenieurin?

Frauen sind vorwiegend in traditionellen Frauenberufen zu finden. Laut EU-Statistik liegt 60% der akademischen Ausbildung von Frauen im Erziehungsbereich, 50% in den Geisteswissenschaften, 43% in Sozial- und Rechtswissenschaften, nur 40% in Naturwissenschaften und sogar nur 21% im Ingenieur- und Bauwesen. Initiativen und Netzwerke wie FEMtech, fFORTE oder brainpower vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Mädchen in technische Berufe zu locken und Frauen in ihrer naturwissenschaftlich orientierten Berufslaufbahn zu unterstützen, bilden äußerst positive Ansätze im Forcieren von Diversität. Denn erst Vielfältigkeit in Teams und auf Führungsebene führt zu kreativen und innovativen Ergebnissen.

Quotenregelung als Lösung?

In Österreich gibt es seit 1993 nur im öffentlichen Dienst eine verbindliche Frauenquotenregelung: Bei gleicher Bestqualifikation für höhere Positionen sind Frauen bis zu 40% vorzuziehen. Norwegen geht einen radikalen Weg - mit einer gesetzlich verbindlichen Frauenquote von 40% für Aufsichtsratsfunktionen. Wird sie nicht erfüllt, verlieren die Unternehmen die Zertifizierung durch die Börsenaufsicht. In Kolumbien gelten Frauenquoten in der Politik: Bis zu einem Drittel müssen Ministerposten mit Frauen besetzt sein.

Frauenquoten sind ein wirksames Mittel, mehr Frauen in Schlüsselpositionen zu bekommen und dabei die Diversität auf Führungsebene zu erhöhen.

Unterstützung unter Frauen?

In großen Unternehmen und Institutionen, aber auch branchenintern etablieren sich immer mehr Frauennetzwerke und Mentoring-Programme. Mentoring-Programme sind Unterstützungsmaßnahmen für junge aufstrebende Frauen, die in ihrer MentorIn eine AnsprechpartnerIn für nützliche Berufskontakte und Karrierefragen finden. Frauennetzwerke hingegen werden dann optimal genutzt, wenn sich Frauen stark und kreativ einbringen. Netzwerken bedeutet verpflichtende gegenseitige Unterstützung und viel Teamarbeit, wobei die sozialen Kompetenzen von Frauen hier sehr gefragt sind.

Schlechtes Auftreten oder mangelndes Selbstbewusstsein?

Gezielte Kommunikationstrainings und Beratungen für Frauen vermitteln wirksame Tools, um im Berufsleben ein sicheres Standing zu bekommen und sich souverän im Spiel um die Macht durchzusetzen. Hat frau einmal die männlich-weiblichen Kommunikationsrituale und Strategien der Macht durchschaut, gibt sie im Gespräch auch den Ton an.

Gleichberechtigung oder Diversität?

Heute proklamieren große Unternehmen im Zusammenhang mit Diversity-Management, dass nicht nur der Gleichheitsgrundsatz in Bezug auf eine Gender-Politik gilt, sondern dass durch einen hohen Frauenanteil in einem Unternehmen die Diversität wesentlich erhöht wird.

Frauen stellen ein kreatives und innovatives Potential dar, sie haben eine andere Wahrnehmung der Wirklichkeit als Männer, ihr Führungsstil ist mehr teamorientiert und sie können besser delegieren und Fehler zugeben. Frauen sind sozial kompetenter, multi-tasking-geprüft und fordern, Beruf und Familie in Hinblick auf eine Work-Life-Balance zu vereinbaren. Unternehmen und Institutionen gelten heute für Frauen als attraktiv, wenn sie entsprechende Möglichkeiten für Kinderbetreuung am Arbeitsplatz, flexible Arbeitszeiten, Mütter-Väter-Karenz, finanziellen Ausgleich, Netzwerke, Weiterbildungsprogramme und spezifische Karriereplanung für Frauen anbieten.

Da Frauen in Zukunft immer mehr auf Management-Ebene vertreten sein werden, sollten die Unternehmen diese Herausforderung für eine qualitative Veränderung annehmen. Auf politischer Ebene könnte ein Bonussystem zusätzlichen Anreiz schaffen.

Links:

→ [HTTP://WIT.TUWIEN.AC.AT/MENTORING/INDEX.HTML](http://wit.tuwien.ac.at/mentoring/index.html)

→ [WWW.FEMTECH.AT/](http://www.femtech.at/)

→ [WWW.W-FFORTE.AT](http://www.w-fforte.at)

→ [WWW.FFG.AT](http://www.ffg.at)

→ [WWW.DONAU-UNI.AC.AT/IKK](http://www.donau-unl.ac.at/ikk)

Karin Schreiner

← [ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Steuergerechtigkeit zur Sicherung von Sozial- und Bildungsstaat



Steuern haben zwei wichtige Funktionen. Einerseits werden öffentliche Leistungen

finanziert, andererseits wird durch Steuern umverteilt. Gemäß dem Leistungsfähigkeitsprinzip soll sich die Steuerlast an der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einer Person orientieren. Im derzeitigen System gibt es aber eine Schieflage!

Der Anteil der Lohn- und Einkommensteuer sowie der Umsatzsteuer am Gesamtabgabenaufkommen steigt stetig, während der Anteil der Körperschaftsteuer kontinuierlich sinkt bzw. Steuern auf Vermögen nur einen minimalen Beitrag leisten. Im OECD-Vergleich liegt Österreich bei der Besteuerung von Vermögen an letzter Stelle. Zusätzlich wirkt unser Steuersystem in seiner Gesamtheit linear, also wenig umverteilend.



Mag. Werner Kogler, Budget-, Finanz- und Rechnungshofsprecher, Vorsitzender des Rechnungshofausschusses, Abgeordneter zum Nationalrat.

Gerechte Reformen ohne Erhöhung der Gesamtabgabenbelastung

Mehr Verteilungsgerechtigkeit ohne Erhöhung der Gesamtsteuerlast ist möglich, wenn große Konzerne und Vermögen endlich wieder ihre Beiträge zum Sozial- und Bildungsstaat leisten. Damit wird auch ohne zusätzliches Budgetdefizit die dramatisch gesunkene Investitionsfähigkeit der öffentlichen Hände und insbesondere der Gemeinden wieder hergestellt. Soziale Leistungen können auf solidarischer Basis finanzierbar bleiben.

Keine Ausnahmen für Konzerne

Die tatsächlichen Gewinnsteuerbeiträge großer Unternehmen und internationaler Konzerne dürfen nicht länger durch großzügige Ausnahmebestimmungen und augenzwinkernde Steuerschlupflöcher ausgehöhlt werden. Österreich ist vor allem durch die Einführung der Gruppenbesteuerung, durch die ausländische Verluste mit inländischen Gewinnen gegengerechnet werden können, zum Mittäter des verschärften internationalen Steuerwettbewerbs geworden.

Vermögen gerecht besteuern

Langfristig sollte sich Österreich bei der Besteuerung von Vermögen dem Durchschnitt der EU-15 annähern, womit das Aufkommen aus den vermögensbezogenen Steuern¹ in etwa 3,5 Mal so hoch wäre als im Status quo. Ziel muss auch die Heranführung der sogenannten „Einheitswerte“ an die tatsächlichen Marktwerte von Grundstücken sein. Die Einheitswerte stammen noch aus den 70er Jahren. Die Immobilienwerte haben sich seither höchst unterschiedlich entwickelt.

BesitzerInnen kleiner Vermögen sollen sogar völlig entlastet werden und Mag. Werner Kogler, Budget-, Finanz- und Rechnungshofsprecher, Vorsitzender des Rechnungshofausschusses, Abgeordneter zum Nationalrat. BesitzerInnen von Großvermögen endlich einen vertretbaren Beitrag leisten.

Privilegien für Stiftungen reduzieren

Hohe Priorität hat die Abschaffung von Steuerprivilegien im Stiftungsbereich. Dort gilt das Prinzip: Wer besonders hohe Vermögen einbringt zahlt kaum Steuern mehr. Hier sollten die Begünstigungen allerdings nur soweit zurückgenommen werden, als nicht unmittelbar Kapitalflucht ausgelöst wird.

Steuerreform kostet die Gemeinden Millionen

Der Bund hat durch seine sogenannte Steuerreform große Steuerausfälle vor allem bei der Körperschaftssteuer, aber auch bei der Lohn- und Einkommenssteuer produziert. Diese Ausfälle belasten auch die Gemeindebudgets. Die Ausfälle machen bei den Gemeinden im Jahr 2006 insgesamt 350 Mio. Euro aus. Das Budget der Gemeinde Mödling war dadurch 2005 mit 450.000, 2006 mit mehr als 900.000 Euro belastet.

Werner Kogler

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Stolpersteine gegen das Vergessen - seit 14. August 2006 auch in Mödling

Am 14. August wurden in der Stadt Mödling „Stolpersteine“ für 14 Mödlinger Bürgerinnen und Bürger, Opfer des Nationalsozialismus, verlegt. Diese Steine sind im Gehsteig vor den letzten Wohnadressen der Opfer eingelassen und informieren über deren Namen, Geburtsjahr und Todeszeitpunkt. Die Idee zu dem Projekt in Mödling stammt ursprünglich von Ex-Stadtrat Bernhard Knipel, recherchiert wurde während fast 2 Jahren von einer kleinen Gruppe von BürgerInnen und auch von SchülerInnen des BG Untere Bachgasse.



Die Idee zu den Stolpersteinen hatte ein Kölner Künstler, Gunter Demnig, Anfang der 90er-Jahre. Das Gedenken an die Opfer sollte sich nicht länger auf die distanzierte Beschreibung in Dokumentationen beschränken, sondern an den Ort gelegt werden, an dem diese Menschen gelebt haben, von wo sie jeden Tag in die Arbeit oder in die Schule gegangen sind, wo im engsten Sinn ihr „Zuhause“ war. Und von wo sie abgeholt wurden, um vom verbrecherischen Regime getötet zu werden.

An den letzten Adressen werden von Gunter Demnig kleine Metallplatten verlegt, die uns an die

Bürgerinnen und Bürger erinnern, die in der unmittelbaren Nachbarschaft gelebt haben und „von einem Tag auf den anderen“ verschwunden sind. Diese Steine sollen uns heute „stolpern“ lassen. Die Schrift ist relativ klein, sodass es eine Verbeugung vor den Opfern erfordert, um die Daten zu lesen.

Seit gut 10 Jahren hat Gunter Demnig mehr als 8.200 Steine in 173 Orten in Deutschland verlegt und wurde von Bundespräsident Horst Köhler mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik ausgezeichnet. Mödling ist mit Braunau und einigen Orten im Innviertel die erste Stadt in Österreich, in der nun ebenfalls Stolpersteine liegen.



Im Herbst 2003 hat die Stadtgemeinde Mödling anlässlich ihrer 1.100-Jahr-Feier emigrierte jüdische Bürgerinnen und Bürger zu einem Besuch der Stadt eingeladen. Während der vier Tage wurde auch die Idee geboren, einen weiteren Schritt in der Auseinandersetzung der Stadt mit ihrer Geschichte zu gehen und für durch das Regime aus welchen Gründen immer Getötete Stolpersteine zu setzen.



Die 14 Mödlingerinnen und Mödlinger, für die heute diese Gedenktafeln in Gehsteigen der Stadt liegen, sind nur einige einer viel größeren Zahl von Opfern, und die Verlegung im August ist nur ein Schritt in der Erinnerung. Dennoch war auch dieser wichtig für die Auseinandersetzung über die mörderische Konsequenz von Intoleranz - auch in unserer Stadt. Es ist gut, dass es über das Projekt der Stolpersteine in unserer Stadt niemals eine kontroversielle Diskussion gegeben hat: Das Vorhaben wird von allen politischen Kräften in der Stadt getragen, was in den

Veranstaltungen zur Verlegung der Stolpersteine am 14. August auch deutlich zum Ausdruck kam.

Wir werden uns in der nächsten Zeit in der - überparteilichen - Initiativgruppe wieder zusammensetzen und überlegen, ob wir uns eine zweite Tranche von Stolpersteinen vornehmen und wie wir die nun gewonnenen Informationen weiter dokumentieren wollen.

Wer Interesse an einer Mitarbeit hat, möge sich bitte bei mir melden: 0699/11646062 oder GERHARD.WANNENMACHER@GRUENE.AT.

Gerhard Wannemacher

[ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Umweltschäden inbegriffen



Ein Jahrhundertsummer ist vorüber, bis zu 37° C stieg die Quecksilbersäule in Österreich. Leider stiegen auch die Werte des bodennahen Ozons bedrohlich an. Unter diesem aggressiven Reizgas, das Schleimhäute und Bronchien angreift, litten nicht nur die Menschen, sondern auch Kulturpflanzen, wie Bohnen, Raps, Kartoffeln, Weizen, denn Ozon ist auch ein Pflanzengift. So schädigt es im Zusammenspiel mit anderen Belastungen, wie Trockenheit, Hitze und anderen Luftschadstoffen, langfristig auch unsere grüne Lunge, den Wald.

Für dieses Jahr ist die Gefahr zwar vorbei, aber der nächste Sommer kommt (hoffentlich) bestimmt und es wäre höchst an der Zeit, einmal ernsthaft darüber nachzudenken, dass nicht nur die Politik gefordert ist, endlich geeignete Maßnahmen zu ergreifen, sondern jede/r Einzelne dazu beitragen kann, die Luftschadstoffe zu reduzieren. Im Grunde genommen müsste ein Umdenken und als Konsequenz daraus eine Änderung der Mobilitätsbedürfnisse genügen, um zumindest einen Teil der Schadstoffe zu vermeiden.

Der Straßenverkehr ist der Hauptverursacher für die bodennahen Emissionen. Beim Luftverkehr hingegen wirkt das CO₂ im Zusammenspiel mit Kondensstreifen und Zirruswolken, die sich in großer Höhe bilden, drei Mal so klimaschädlich. Vor allem, da die Flugzeuge in einer besonders sensiblen Schicht der Atmosphäre fliegen, wo die Schadstoffe viel länger verweilen.

Der Straßenverkehr steigt stetig

Das Anwachsen des Verkehrs ist beileibe kein Naturgesetz, sondern ist bedingt durch verschiedene wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen, wie der Notwendigkeit des Pendelns, der Einkaufszentren an den Stadträndern, der Zersiedelung und auch der Begierde der Menschen nach immer exotischeren Lebens- und Genussmitteln.

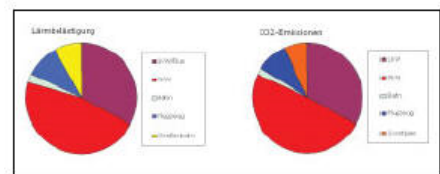


Abbildung 1: Anteil der Verkehrsträger an der Lärmbelastung und an den verkehrsbedingten CO₂-Emissionen in Österreich¹

Laut VCÖ haben Untersuchungen über die Fahrtwege von Joghurts in Deutschland 1993 unglaubliche Zahlen ergeben. Die verschiedenen Zutaten und Verpackungsmaterialien eines Erdbeerjoghurts, wie Erdbeeren, Bakterien, Milch, Glas, Etikett, Etikettenleim und Karton werden aus vielen Teilen Europas herantransportiert. Insgesamt ergibt sich somit eine Summe von ungefähr 9.100 Kilometern. Umgerechnet auf einen einzelnen Erdbeerjoghurtbecher macht das noch immer 14,2 Meter, die ein LKW pro Stück zu rollen hat. Dabei werden 0,006 Liter Diesel verbraucht.

Nicht nur bei der Schadstoffbelastung, auch bei der Lärmbelastung steht der Straßenverkehr an vorderster Front.

Einfach Umwelt schonen

Die gute Nachricht ist: Es gibt einige, ganz einfache Maßnahmen, die jede/r für sich verantworten kann, um unsere Umwelt zu schonen und sie auch für unsere Nachkommen einigermaßen attraktiv und

lebenswert zu erhalten:

- Kaufen wir Waren, die in der Region erzeugt werden. Das erspart lange Lieferwege (siehe Kasten). Muss es unbedingt der Apfel aus Neuseeland, die Kartoffel aus Ägypten oder der Knoblauch aus China sein? Auch die in Südostasien (oft in Kinderarbeit erzeugten) Kleidungsstücke können mit ein bisschen gutem Willen vermieden werden.
- Essen wir wieder mehr Saisonobst und -gemüse. Das ist nicht nur billiger, sondern auch besser und gesünder. Im Winter kann man Tiefgefrorenes verwenden, immer noch besser als Erdbeeren aus Israel.
- Pochen wir auf funktionierende Nahversorgung und nützen diese auch.
- Allein diese Punkte würden zu mehr Arbeitsplätzen in der Region führen, was das Pendeln reduzieren würde. Und wenn schon pendeln, dann in Fahrgemeinschaften oder - noch besser - mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Denn berücksichtigt man alle Kosten, auch die Unfallfolgekosten, die externen Umweltkosten usw., kommt die Bahn der Allgemeinheit wesentlich billiger als die Straße.
-

Inge Hasenöhrl

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Beitritt zum Mobilfunkpakt



Reduktion von Mastenstandorten oder Gesundheitsvorsorge? GRÜNE fordern Einhaltung von ÖVP-Versprechen

Zum niederösterreichischen Mobilfunkpakt können Gemeinden eine Teilnahmeerklärung für das im Pakt vorgesehene „Mitwirkungsverfahren“ abgeben. Diese Teilnahmeerklärung stand auf der Tagesordnung der Gemeinderatssitzung vom 12. Mai 2006.

Grundsätzlich ist zu begrüßen, dass auf Basis des Mobilfunkpakts ein Dialog zwischen der Stadtgemeinde und den Mobilfunkbetreiberfirmen bewirkt werden kann.

Dialog ja, aber fair

Zugleich werden jedoch die Möglichkeiten eines solchen Dialogs durch den Pakt stark eingeschränkt, denn:

- Der Mobilfunkpakt zielt ausschließlich auf eine Reduktion von Maststandorten ohne ausreichende Berücksichtigung der gesundheitlichen Aspekte der Handystrahlung ab. Für die Bevölkerung stehen jedoch gesundheitliche Auswirkungen im Vordergrund.
- Die im Mobilfunkpakt vorgesehene Information der Gemeinden durch die Mobilfunkbetreiber erlaubt keine Rückschlüsse auf die maximal mögliche Strahlungsbelastung an bestimmten Punkten im Stadtgebiet.
- Die Bestimmungen des Mobilfunkpakts stehen im Widerspruch zu der zuletzt vom Verwaltungsreferat, Stadtrat und Gemeinderat praktizierten Strategie, neue Verträge über Mobilfunk-Basisstationen auf Gemeindeligenschaften nur dann abzuschließen, wenn vom betreffenden Betreiber die Einhaltung medizinisch vertretbarer Vorsorgewerte für ganz Mödling garantiert wird;
- TeilnehmerInnen der von ÖVP-MandatarInnen im Auftrag des Bürgermeisters mit den Mobilfunkbetreibern geführten Gespräche haben öffentlich erklärt, dass in Mödling die im Mobilfunkpakt vorgesehenen Konsultationen auch das Ziel haben sollen, die Strahlungsbelastung der Bevölkerung zu minimieren, und dass dabei auch die von MedizinerInnen vorgeschlagenen Vorsorgewerte und nicht nur die WHO-Empfehlungen, die viele biologische Effekte der Strahlung nicht berücksichtigen, in Betracht gezogen werden. Diese angeblichen Gesprächsergebnisse sind aber weder dokumentiert noch in der beantragten Teilnahmeerklärung angeführt.
- Der im Mobilfunkpakt festgelegte Zeitablauf erlaubt keine Befassung der zuständigen politischen Gremien (Ausschüsse, Stadtrat, Gemeinderat).
- Das derzeit in Mödling laufende Mobilfunk-Monitoring, bei dem die Strahlungsintensität ohne Absprache mit den Mobilfunkbetreibern gemessen wird, wäre nicht erlaubt.

ÖVP sollte Farbe bekennen

DIE GRÜNEN Mödling forderten die Einhaltung der von ÖVP-VertreterInnen öffentlich gemachten Versprechungen und haben daher im Gemeinderat beantragt, dass die Teilnahmeerklärung am Mitwirkungsverfahren gemäß Mobilfunkpakt durch die Stadt Mödling nur dann unterzeichnet wird, wenn sichergestellt ist, dass

1. bei dem durch den Mobilfunkpakt vorgesehenen Konsultationsprozess neben der Minimierung der Handymaststandorte auch die Minimierung der gesundheitlichen Gefährdung durch Handystrahlung behandelt wird;
2. dabei und bei der Information der Bevölkerung neben den derzeit nur auf thermische Wirkungen ausgerichteten WHO-Empfehlungen auch die Empfehlungen von UmweltmedizinerInnen bzw. der NÖ Umweltschutzbehörde berücksichtigt werden;
3. für die Beurteilung der maximalen Strahlungsbelastung seitens der Mobilfunkbetreiber detaillierte Unterlagen über die Emissionen bestehender und geplanter Basisstationen zur Verfügung gestellt werden;
4. der Zeitablauf für den Konsultationsprozess so erweitert wird, dass die zuständigen Gremien der Gemeinde mit Vorhaben zur Errichtung neuer Sendestationen befasst werden können;
5. die Gemeinde auch unabhängig von der Zustimmung der Mobilfunkbetreiber und unangekündigt Messungen durchführen bzw. veranlassen kann;
6. eine umfassende Information der Bevölkerung über Maststandorte, Strahlungsbelastungen und Gefahren der Strahlung möglich ist.

Nur GRÜNEN ist Gesundheit wichtig

Der GRÜNE Abänderungsantrag wurde von allen anderen Fraktionen abgelehnt und der Mobilfunkpakt gegen die Stimmen der GRÜNEN unverändert beschlossen. In einem Zusatzantrag wurde jedoch beschlossen, dass die GRÜNEN Forderungen in den Gesprächen mit den Mobilfunkbetreibern nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen.

Alfred Trötz Müller

[ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Eichkogel. Blütenpracht.



Das Mödliner Naturschutzgebiet im Verlauf der Jahreszeiten

Zur Zeit ist der Eichkogel ein wirkliches Blütenparadies. Insgesamt gibt es in diesem Naturschutzgebiet fast 500



Blütenpflanzenarten, davon steht rund ein Drittel auf der Roten Liste. Ich werde Ihnen heute sechs davon näher vorstellen.

Beginnen wir mit den Phlomis, wie Gudrun Foelsche das Brandkraut oder Knollenbrandkraut (*Phlomis tuberosa*) liebevoll abkürzt. Diesmal habe ich nämlich nicht nur ihr Buch „Blütenparadies Eichkogel“, sondern auch die Autorin persönlich bei einer Spezialführung auf dem „Blühenden Berg“ als Quellen für meinen Artikel: Das Brandkraut ist eine pontisch-pannonisch-südsibirische, bis in die Mongolei verbreitete Steppenpflanze und hat hier seinen westlichsten Fundort. Am Eichkogel wächst die seltene, stark gefährdete Pflanze am Waldsaum, allerdings ist sie häufig von starkem Mehltau befallen.

Ebenfalls sehr selten ist die Weißwollige Sommerwurz (*Orobanche lanuginosa*). Um diese Pflanze, die auf dem Pontischen Wermut schmarotzt, zu finden, muss man schon sehr genau wissen, wo man suchen muss. Abseits der häufig begangenen Wege versucht diese ein- oder mehrjährige parasitische Blütenpflanze zu überleben. Aber wie funktioniert das Schmarotzen bei einer Pflanze, die ganz normal am Erdboden wächst?

Sommerwurzsamen gehören mit 0,3 bis 0,5 mm Länge zu den kleinsten aller Pflanzensamen. Die Samen können mehrere Jahre im Boden ausdauern, ohne ihre Keimfähigkeit zu verlieren. Ihre Keimung wird von Substanzen ausgelöst, die von den Wurzeln verschiedener Wirtspflanzen ausgeschieden werden. Erreicht die Keimwurzel eine geeignete Wirtswurzel, dringt sie in diese ein und bildet ein spezielles Kontaktorgan, das Haustorium.

Nach Anschluss an die Leitbündel des Wirtes entwickelt die Sommerwurzpflanze zunächst eine Wurzelknolle, die als Speicherorgan dient. Ihre Wurzeln sind nicht zur Nährstoffaufnahme aus dem Boden befähigt, können aber bei Kontakt mit Wurzeln des ersten oder eines anderen Wirtes weitere Haustorien bilden. Die bleichen Sprossen werden erst nach Ausbildung der Speicherknolle entwickelt. Sommerwurzpflanzen besitzen keine Chloroplasten und können keine Photosynthese betreiben, sie sind daher vollständig auf die Ernährung durch ihre Wirte angewiesen. Ihr schnelles Wachstum wird durch die in der Wurzelknolle gespeicherten Reservestoffe ermöglicht.



Gelber Lein



Mit Lein ausgekleidete Brutstätten der Mocsary-Mauerbienen



Steppensalbei; die hellblaue Blüte in der Mitte ist ein Natternkopf (*Echium vulgare*)



Garten-Silberblatt



Kartäuser-Nelke

Auch der Gelbe Lein (*Linum flavum*) ist stark gefährdet. Er liefert - wie der Pontische Wermut - das Material für das Überleben einer anderen Spezies.

Diesmal handelt es sich um Mauerbienen, genauer gesagt die Mocsary-Mauerbiene (*Osmia mocsaryi*). Diese Bienen schneiden Teile der Blütenblätter des Gelben Leins ab und kleiden ihre Nester damit aus. Wer den Blick auf den Boden senkt und an der richtigen Stelle genau schaut, findet die kleinen gelben Wohnungen der Mocsarys.

Lein oder auch Flachs ist eine der ältesten Kulturpflanzen. Viele Arten können zur Fasergewinnung genutzt werden. Aus den Stängeln der Pflanzen werden Garne hergestellt und dann zu Leinstoffen gewebt.

Und auch wenn es jetzt den Rahmen dieses Eichkogel- Artikels sprengt, muss ich Sie doch an einer weiteren Erkenntnis zum Thema Spinnen und Weben teilhaben lassen: Das Sprichwort „Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen, Spinne am Abend bringt Glück und Gaben“ bezieht sich nicht auf das Spinnentier!!!, sondern auf die Tatsache, dass derjenige arm war, der schon am Morgen und damit den ganzen Tag spinnen musste. Abendliches Spinnen dagegen galt durchaus auch als Zeitvertreib besserer Kreise.

Auf folgende Pflanzen möchte ich gerne noch Ihre Aufmerksamkeit lenken: den Steppenoder Hain-Salbei (*Salvia nemorosa*), die Pannonische Kartäuser-Nelke (*Dianthus pinnatifidus*) und die zweijährige Mondviole, auch Garten-Silberblatt genannt (*Lunaria annua*). Den Salbei habe ich ausgewählt, weil er als Gewürz- und Heilkraut seinem Namen (*salvare* = heilen) alle Ehre macht. Und auch, weil zum Beispiel der Wiesensalbei mit „Special effects“ aufwarten kann - einen typischen Salbei-Mechanismus beim Bestäuben: Wenn eine Hummel den Rüssel in die Blüte steckt, um Nektar zu sammeln, löst sie den Hebelmechanismus (auch Schlagbaummechanismus genannt) aus, der den Blütenstaub am haarigen Körper der Hummel abstreift. Der Pollen wird dann von der Hummel zu anderen Blüten weiter getragen.



Knollenbrandkraut



Weißwollige Sommerwurz

Die Kartäuser-Nelke habe ich ausgewählt, weil sie wunderschön ist und das Silberblatt, weil seine Blüte der Kartäusernelke ähnlich sieht - jedenfalls ein bisschen :-)

Ingrid Kammerer

[ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Der neue Intendant der Mödlinger Komödienspiele



Andreas Steppan im Gespräch

Andreas Steppan zog schon im Alter von 5 Jahren aufgrund des väterlichen Berufes mit seinen Eltern in die Südstadt. Und sagt, dass er das Mödlinger Publikum deswegen noch lange nicht kennt. Aber seine Kindheit hat er hier verbracht. 7 Jahre einer Liebe wegen in Wien gelebt. Was er nicht ausgehalten hat (die Stadt). Er hat mit uns gesprochen und erzählt, was er so mit den Mödlinger Komödienspielen im Sinn hat.



Was ist Ihr Anspruch an die Mödlinger Komödienspiele?

„Eigentlich ein einfacher: auf der Bühne nur das zu machen, was ich auch als Zuschauer sehen möchte. Was simpel genug ist, um auch erfolgreich zu sein. So werde ich eben zeitgenössische Autoren spielen und habe mit Gabriel Barylli und seinem Stück ‚Ohio...? wieso?!‘ angefangen.“

Ideen für die nächsten paar Jahre?

„Ja, da schwirren mir schon einige durch den Kopf, aber dazu will ich mich nicht jetzt schon äußern. Aber die gekürzten Werke Shakespeares einmal alle zu spielen, fände ich aufregend. Ich weiß, dass Niavarani, Rupi Henning und Viktor Gernot diese einmal im Metropol gespielt haben und ich hab's auch in London gesehen. Nur: Die drei hier haben das wesentlich besser gespielt! Vielleicht wird's auch wieder eine Beziehungskomödie?“

Was ist Ihnen denn noch wichtig?

„Wohl auch die Abwechslung - schließlich bin ich als Astrologie- Ungläubiger ein Zwilling, dem schnell fad wird. Und denke, dass die TheatergeherInnen wohl durchaus auch die eigenen Probleme vorgespielt bekommen wollen, wenn sie was aus dem Theater mitnehmen wollen.“

Außerdem finde ich, dass das Stück für meine Generation - Mitte dreißig bis fünfzig - geschrieben ist. Der Autor Barylli meinte, auch bei diesem Stück sei es so: Man geht raus und entweder trennt man sich oder man fühlt sich bestätigt, die Beziehung ist eh in Ordnung. Oder man ist schon Single.“

Und etwas über die Bedeutung des Stücks?

„Weil Barylli ‚Ohio...? wieso?!‘ sich selbst und mir zugeschrieben hat, hat es bio- und autobiografische Aspekte. Über die Jahre haben wir uns immer wieder bei einem Kaffee ausgetauscht. ‚Männergespräche‘ über Frauen geführt. Mir gefällt Loriots superkurzes Gedicht sehr: ‚Männer und Frauen passen nicht zueinander‘. Mann und Frau - auch wenn sie friedlich miteinander reden - kommunizieren meiner Ansicht nach immer aneinander vorbei.“

Aber wenn es dann doch klappt?

„Woody Allen antwortete einmal auf die Frage, was zu einer glücklichen Beziehung gehöre, ziemlich trocken: ‚Glück‘. Ich glaube, man/frau muss auf die/den Richtige/n treffen, und es beide wollen.“

Welche Szene finden Sie denn in ‚Ohio...? wieso?!‘ besonders witzig?

„Es gibt ja diese Ratgeber über die Kommunikation zwischen Mann und Frau, zu finden in jeder halbwegs gut sortierten Buchhandlung. Und da steht auch zu lesen, Frauen wollen - wenn sie reden wollen - wirklich nur reden. Und einen Zuhörer wollen sie. Keinen Problemlöser. Ganz schlecht: als Mann Lösungen anzubieten. Man(n) soll höchstens sagen ‚mhm, aha, soso‘. Und da gibt es eben eine sehr lustige Szene im Stück... ‚mhm, aha, soso‘...“

„Das Tragische daran ist, dass ich für mich selber ein bisschen hoffnungslos bin“, meint Steppan. „Was ich tragisch finde: Am Ende des Tunnels sehe ich kein Licht. Männer und Frauen wollen beide so kommunizieren. Und entweder war ich früher zu blöd und konnte nicht kommunizieren, oder wie ich halt älter wurde, da war ich an einem anderen Punkt als die Frau: Also ich gebe diese Synchronisation schon schön langsam auf! Aber - das, was ich als Hoffnung sehe, trotz aller schlechten Erfahrungen und verblichener Amouren - man probiert's ja doch wieder.“

Der nüchterne Aspekt der Finanzen?

„Paul Werdenich hat mich damit konfrontiert, wie wenig das Land Niederösterreich dazu zahlt, und die Stadt selber hat auch kein Geld. Und jetzt ist das letzte Jahr, das letzte halbe Jahr so spannend

verlaufen, ich habe schon sehr viel dazu gelernt. Ein paar Sponsoren gibt es, das Land zahlt dazu. Mit Subvention und Sponsoren dazu würde ich ein Minus machen und nun habe ich eine 25%ige Auslastung kalkuliert, alle umgebenden Theater kalkulieren ja mit wesentlich mehr, also bis an die 50%. Mit der 25%igen Auslastung bin ich auf plusminus null. Also es wird sich im Normalfall ausgehen."

Was würde einen Erfolg gefährden - ein zu starker Bruno Max im Bunker?

„Nein, das glaube ich nicht, dass wir da einander weh tun. Ich sehe höchstens eine Theatermüdigkeit, in der die Leute so eine Auslastung von 30% bewirken.“



Ihre politische Einstellung?

„Ich habe eigentlich das Problem, nicht zu wissen, wen ich wählen soll. Was mich müde macht, sind die Persönlichkeiten, es sind nicht so sehr die Inhalte. Es sind die Menschen, die das Volk repräsentieren, ich wünsche mir eine klarere Persönlichkeit. Einen charismatischen Mann oder eine Frau. Als Wähler suche ich eigentlich so etwas. Politik macht dann Spaß - wenn man die Möglichkeit zur Polarisierung hat.“

Vielleicht bin ich zu sehr Schauspieler, da wünsche ich mir einfach jemanden, der da vorne steht und auch reden kann und auch was zu sagen hat.“

Themen, die im Sozialbereich aktuell sind - würden Sie die ansprechen?

„Ja, klar, kommt natürlich auch darauf an, wie gut das Stück ist - wenn es ein Anliegen ist und wenn es ein ‚gutes‘ Stück ist - was auch immer das sein mag.“

Was wünschen Sie sich, dass die MödingerInnen mitnehmen, wenn sie nach ihrem Stück nach Hause gehen?

„Dass diese zwei Stunden es wert waren. Ich will keine Weltveränderung, das wäre ein zu hoher Anspruch. Einfach dass sie's nicht bereuen. Kann auch eine Träne dabei sein. Dass sie zufrieden heimgehen.“

Klaus Hochkogler

[ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Ja, das war ok

Andreas Steppan ist sein Debut gelungen

Ein warmer Sommerabend, einer von denen, die auf einen extrem heißen Tag folgen. Menschentrauben vor dem Stadttheater stehen, reden, spazieren nach Hause.

„Ja, das war ok“, „Ja, das hat mir gefallen“. Das sind die Reaktionen nach „Ohio...? Wieso?!“ von Gabriel Barylli. Die zitierten Meinungen stammen von TheaterbesucherInnen, die eine ganz unterschiedliche „Sommertheater-in-Mödling-Vergangenheit“ haben: Sie hat auch Dvorak besucht, er sonst nur Bruno Max' Stationentheater im Bunker.



Und trotzdem hat das neue Stück von Andreas Steppan beiden gefallen. Wieso also gefällt „Ohio...? Wieso?!“? Das Stück ist witzig, wahr, schnell. Die SchauspielerInnen spielen die Szenen einer Liebe inspiriert und erfrischend. Andreas Steppan selbst verbreitet eine lässige Leichtigkeit, die so echt wirkt, dass man sich auf die Zukunft der neuen Komödienspiele freuen kann.

Gabriel BARYLLI „OHIO...? WIESO?!“

In Baryllis Komödien geht es wie so oft im Leben um die Beziehungen zwischen Mann und Frau. Auf sehr humorvolle, freche Weise werden die Sackgassen romantischer Partnerschaften behandelt und verschiedenste Beziehungsmodelle der heutigen Gesellschaft präzise durchleuchtet.

Intendanz: Andreas Steppan Regie: Gabriel Barylli

Ingrid Kammerer

[ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Das war das Grüne Wanderkino 2006!

Mit einem fulminanten Auftakt startete das Wanderkino 2006 am 18. und 19. August in Mödling. Rund 500 BesucherInnen kamen zu den Filmen „Der ewige Gärtner“ und „Donau“ an den beiden Abenden auf den Europaplatz.



Bei sommerlichen Temperaturen kamen viele BesucherInnen

Bei sommerlichen Temperaturen genossen viele MödingerInnen, aber auch viele Gäste aus den umliegenden Orten das kulturelle Event mitten in der



Mödlinger Innenstadt.

Madeleine Petrovic eröffnet mit Gerhard Wannemacher das Wanderkino 2006

Am Freitag gab's noch dazu Jazz vom Feinsten mit der Band „Melange“ mit Wolfgang Loibl an Gitarre und Bass. Madeleine Petrovic eröffnete den Veranstaltungsreigen, der heuer in 9 Orten des Bezirks Station macht.

Am Freitag mixten Oskar Grande und sein Team für die Kinogäste Cocktails, wobei man sogar einen „Green-Cocktail“ versuchen konnte. Am zweiten Abend umrahmten den Film „Donau“ Musik aus dem Balkan und echte serbische Bohnensuppe.



Die Band „Melange“ mit Wolfgang Loibl



Oskar Grande, sein Team und die Bar

Alles in allem zwei wunderbar stimmungsvolle Abende, die jetzt schon die Vorfreude auf das nächste Jahr wecken.

Sandra Luger

[ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Spielplatz und Park in Mödlings Innenstadt



Es ist ja wahrlich ein Glücksfall, dass in unserer Innenstadt eine Grünfläche zur Disposition steht. Was wäre dort alles möglich? Ein Park, ein Spielplatz? Aber auch ein Parkplatz, der nun von der Stadtregierung auf dem Grundstück Babenberbergasse 6 - vorläufig - errichtet wird.

Eine Anfrage der GRÜNEN im Gemeinderat hat nur einen Teilerfolg gebracht: Ein kleiner Spielplatz wird zwar errichtet, doch angrenzend an den künftigen Parkplatz!

Wir meinen, dass Grünflächen in der Altstadt erhalten und für die Bewohner- und BesucherInnen geöffnet werden sollen. Weiters würden sich wunderbare Synergien mit der angrenzenden Musikschule ergeben. Heute warten Eltern mit Geschwistern auf ihre Schulkinder um sie von der Volksschule oder der Musikstunde abzuholen. Jetzt tummeln sich immer viele Kinder vor dem Musikschultor praktisch auf dem Parkplatz. Ein Spielplatz mit Park in unmittelbarer Nähe würde die Lebensqualität in diesem Bereich stark steigern.

Auch ist nicht zu vergessen, dass die Innenstadt für Familien attraktiver wird, wenn dort ein Park mit Kinderspielplatz ohne Straßenquerung erreichbar ist. Nicht zuletzt bietet ein Park außerdem für ältere Menschen in dieser Stadt einen wesentlichen Erholungsfaktor.

Die Stadt wäre mit einem „Park für alle“ alles in allem ein wenig grüner und freundlicher und hätte mehr Anziehungskraft.

Sandra Luger

[ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Autofreier Tag: Street-Event auf der Hauptstraße am Samstag, 23.09.2006



Auf Initiative des GRÜNEN Umweltstadtrats Alfred Trötzmüller findet auch heuer wieder ein Straßenfest auf der für Autos gesperrten Hauptstraße statt. Themen sind Klimawandel, öffentlicher Verkehr und Radfahren im Alltag.

Bereits zum siebten Mal findet der „Europaweite Autofreie Tag“ statt und Mödling war von Anfang an dabei. Die Kampagne widmet sich heuer dem gravierendsten und drängendsten globalen Umweltproblem, dem Klimawandel.

Verkehr als Hauptverursacher für Klimawandel

Die Ursachen für die Klimaänderungen liegen in den weltweit steigenden Treibhausgas-Emissionen aus Verkehr, Industrie, Hausbrand, Energiewirtschaft und landwirtschaftlicher Massenproduktion. Der Verkehr ist dabei mit rund einem Drittel der Hauptverursacher und hat somit ernste Konsequenzen für Gesundheit, Umwelt und Wirtschaft. Während bei den übrigen CO₂-Verursachern zumindest eine Trendwende gelungen ist, steigen die Emissionen des Verkehrs laufend weiter.

Zwei Punkte stehen dabei heuer im Vordergrund:

Öffentlicher Verkehr

Obwohl Mödling relativ gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erschlossen ist, fahren 72% der PendlerInnen mit dem Auto zur Arbeit. In anderen, vergleichbaren niederösterreichischen Städten sind es nur 50 bis 60 %. Da stellt sich die Frage, warum. Eine Pendlerbefragung am Autofreien Tag soll Antworten geben.

Radfahren im Alltag

Viele Wege können problemlos ohne Auto zurückgelegt werden. In Mödling wird tatsächlich nur für etwa 9% aller Wege das Fahrrad benützt.

Kleine Besorgungen oder der Weg zum Sportplatz beispielsweise. Wenn jede Person in Niederösterreich, die ein Auto benützt, um nur 1% oder etwa 160 km im Jahr weniger fährt, würden über 27.000 Tonnen Kohlendioxid weniger ausgestoßen.

Programm:

Hauptbühne beim Museum

10:00 Uhr: Eröffnung

10:15 Uhr: Big-Band-Sound

12:00 Uhr: Gewinnspiel-Verlosung

12:15 Uhr: Katanga-Rhythmen

14:00 Uhr: de donde SON: österr. Latino-Musik

Bio-Markt und Bio-Buffer

Pendler-Info, Pendlerbefragung mit Gewinnspiel

Fahrradcodierung, Reparaturservice

Kids' Corner mit MÖP-Puppentheater (11 + 14 Uhr)

[ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)



**Sie werden Grün
nicht bereuen.
Garantiert.**

VAN DER BELLEN  **VERTRAUEN**

WWW.GRUENE.AT

IMPRESSUM